

Gerti Gabelt

DER TSUNAMI IN PHUKET – ZWANZIG JAHRE DANACH

Ein prägendes Erlebnis begleitet das weitere Leben

Vor zwanzig Jahren wütete Tsunami.
Eine Neuauflage des Erlebten.

„Tsunami“ kommt aus dem Japanischen und heißt:
„Die Welle im Hafen“

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2024

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-96940-888-9

Copyright (2024) Engelsdorfer Verlag Leipzig
Alle Rechte bei der Autorin

Titelbild:
Palmen am Patong-Beach in Phuket © Keisuke Iguchi – Adobe Stock

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
Gedruckt auf FSC®-zertifiziertem Papier

Druck & Bindung: Esser printSolutions GmbH Bretten

www.engelsdorfer-verlag.de

12,00 Euro (DE)

INHALT

Vorwort.....	5
Ankunft in Thailand.....	6
Phuket	7
Die Welle	16
Nachrichten aus Deutschland	18
Mitgerissen – weggeschwemmt – fortgetragen	22
Ausgeliefert.....	25
Emotionales Achterbahnfahren.....	45
Warten.....	47
Im Hotel	50
Jetzt ist hinterher	58
Einlieferung ins Krankenhaus.....	63
Im Hospital	69
Nachricht angekommen.....	75
Der Flug nach Hause.....	81
Angekommen im Hospital.....	82
Abschied und Transport per MediVac	92
Ein Traum	95
Angelangt – Airport Phuket	95
Flug nach Deutschland.....	99
Die Zeit läuft	110

Gelandet in Köln.....	112
Im Krankenhaus.....	120
Der Alltag holt uns ein.....	125
Zwei Jahre später.....	133
Tsunami-Jahrestag – 2004.....	136
Nach zwanzig Jahren erlaube ich mir, Bilanz zu ziehen.....	139
Dank.....	140
Über die Autorin.....	140
Nachwort.....	141

VORWORT

Dieses Buch widme ich meinen Kindern, die immer wieder ein offenes Ohr bei Redebedarf zeigten. Vielleicht unbewusst, zeigten sie mir, dass ich noch eine Aufgabe habe, dass ich gebraucht werde.

Ich habe, obwohl ich es wusste, die Bestätigung gefunden, wie wichtig Freunde sind. Ohne mein Zutun erlebte ich eine Selektierung zwischen echten Freunden und Neugierigen oder Sensation-Suchenden. Auch sie haben ihre Existenzberechtigung.

In der Zeit danach rissen Träume mich aus dem Schlaf, Bei Reportagen über Flutkatastrophen passierte es häufig, dass ich das Gefühl des Ausgeliefertseins hautnah neu erlebte. Bei einer ersten Veranstaltung kurz nach Tsunami, wurde ich von den Teilnehmern gebeten, über das Erlebte zu berichten, was ich auch tat. Nach wenigen Minuten versagte meine Stimme, ich musste den Bericht unterbrechen, da mich die Gefühle überrollten. Ich fühlte mich ohnmächtig, ohne einen Ausweg zu finden.

Diese Gefühle wurden nach einiger Zeit schwächer. Heute kann ich, abgesehen von plötzlich auftretenden Momenten, ruhig über den Hergang von damals berichten.

Ich habe einen neuen Anfang gefunden, beginne jeden Tag mit dankbarem Herzen. Eine Lebensfreude, die ich vorher nicht so kannte, lässt mich ein erfülltes Leben gestalten und meine Sinne richten sich auf die vielen Freuden, die auch beim Älterwerden unser Leben bereichern. Der Tsunami am 26.12.2004, dem Zeiten Weihnachtstag, wird nach Aussagen von Tsunami-Experten als der größte Tsunami seit 200 Jahren bezeichnet.

Er war größer noch und stärker als der Tsunami am 11. März 2011 in Fukushima in Japan.

Es gab in Thailand keine Frühwarnsysteme, das nächste Warnsystem befand sich in Japan. So konnte es keinen Warnhinweis geben. Die Menschen wurden von den gewaltigen Wellen überrascht.

Der Tsunami hat Geschichte geschrieben. Es ist unsere Geschichte geworden.

„Eine Geschichte ist eine dunkle, machtvolle Bewegung, die nicht vom Menschen gestaltet wird, sondern durch sie hindurch geschieht...“ glaubt Claude Simon.

Ist es Geschichte?

Ist es Schicksal?

Habe ich noch eine Aufgabe in diesem Leben?

Ist es meine neue Lebens-Lernaufgabe?

Oder ist es ganz einfach „mein Geschenk Leben?“

Wir haben einen neuen, einen zweiten Geburtstag, an jedem sechsundzwanzigsten Dezember erinnern wir uns, in jedem Jahr. Ein Neuanfang, eine neue Zeitrechnung beginnt, die Leben heißt. DANKE!

Einen Neubeginn zu gestalten mit der Erfahrung des bisherigen Lebens, bedeutet eine Chance, eine Herausforderung. Sie endet in der Frage: Werde ich den Aufgaben, die nun auf mich warten, gerecht werden?

Eine Passage in „Stufen“ von Hermann Hesse sagt: „Denn jedem Anfang liegt ein Zauber inne ...“ Den will ich erleben!

ANKUNFT IN THAILAND

Zur Weihnachtszeit im „Sofitel-Hotel“ in Bangkok fliegt der Weihnachtsmann in einer roten Pferdekutsche mit einem Sechsergespann an der Decke im Foyer durch weiße Wattewolken. Es ist der 29. Dezember 2004.

Nach einer Sightseeing-Tour durch Bangkok haben wir den Aufenthalt um einen Tag verlängert, um die farbenprächtige Tempelstadt What Po zu besichtigen. Die buddhistischen Mönche unterhalten hier eine medizinische Akademie, Medical Academy of Massage and Physiotherapie.

Ich habe mich angemeldet, und eine Ausbildung zur Fachkraft der medizinischen Fußreflektzonen-, Öl- und Thaimassage mit Abschluss besuchen. Anfang Januar 2005 beginnt das neue Semester. Bis dahin wollen wir auf Phuket bleiben. Morgen geht der Flug auf die Insel, dem ersten Ziel unserer Reise.

PHUKET

Seit nunmehr vier Wochen erleben wir Sonne, Wind und Meer auf Phuket Patong. Die Temperatur des Wassers beträgt zwischen 26 und 28 Grad. Gelenke und Körperbewegungen sind schmerzfrei, ein Ergebnis des warmen Klimas.

Auch hier bestimmt der Buddhismus das Alltagsgeschehen. Das wird besonders deutlich in der Weihnachtszeit, da es hier kein Weihnachten im abendländischen Sinne gibt. Jedoch hat sich hier, wie an vielen Orten der Welt, durch den Tourismus eine multikulturelle Gesellschaft entwickelt.

Wir haben uns entschieden, einen Hauch von Weihnachten zu erhaschen, indem wir in einem französischen Restaurant für den Heilig Abend Plätze für ein „Christas-Eve-Dinner“ reserviert haben.

Gottesverehrung und eine tiefe Gläubigkeit sind in diesem Land tief verwurzelt. Über vierhundert Tempel in Bangkok und die unzähligen Buddha Altäre, wie der vor dem Getränke-Shop an der Ecke, der auch Sonnenschutz und Eis anbietet, zeigen die Verehrung der Menschen, die Buddhas Schutz erbitten. In den Taxen steht vorne auf dem Armaturenbrett Buddha, mit Blumen geschmückt. Buddha Altäre finden sich in jedem Hotel, Shop, sogar in den Moving-Meals-Restaurants am Straßenrand sitzt Buddha zwischen Gemüse und Obst.

Es ist fünf Uhr am Morgen. Heute ist der zweite Weihnachtstag. Hier in Phuket beginnt jeder Tag mit einem strahlend blauen Himmel, es ist 21 Grad. Ein solcher Sonnentag zieht Touristen aus Europa und

anderen Ländern magisch an. Sie alle wollen dem nasskalten Winterwetter im Heimatland entgehen. Für Seniorinnen und Senioren bietet Thailand ein günstiges Überwintern. Hotel mit Vollpension sind recht günstig, dazu die Moving-Kitchen wo man für drei Euro ein Abendessen serviert bekommt.

In etwa zehn Minuten wird es taghell sein.

„Was wird er wohl bringen, der neue Tag?“ Verträumt stehe ich auf dem Balkon und lasse meinen Gedanken freien Lauf. Es geht mir gut hier auf Phuket. Ich mag dieses Klima, die freundlichen Menschen. Schon als ich ein Kind war, war ich neugierig auf alles Fremde. Fernweh begleitete mich, seit ich denken kann. Hier erfüllt sich eine Sehnsucht. Ich lausche dem Singen der Vögel und beobachte die Palmblätter, die sich im Wind sanft wiegen. Eine wohltuende Ruhe umgibt mich. Den Tag so ungestört zu beginnen, lässt mich glücklich sein.

In zwei Stunden, gegen sieben Uhr, ist es vorbei mit der Ruhe. Das Knattern alter Motorräder, die über die am Hotel vorbeiführende Straße rattern, wird die Ruhe endgültig beenden. Beim Anblick des wolkenlosen, blauen Himmels sage ich in Gedanken: „Danke, für diesen Sonntag Tag!“ Ich lege zwei Badetücher auf den Boden und setze mich im Buddha-Sitz zum Meditieren. Es folgen die sanften Übungen der „Fünf Tibeter“, die eine Harmonie zwischen Körper, Geist und Seele bewirken, mich psychisch und physisch beflügeln. Hinterher fühle ich mich wohltuend erschöpft. Durch dieses tägliche Training fühle ich mich fit, was sicher später dazu beiträgt, mein Leben zu retten.

Es ist immer noch früh am Morgen. Leise gehe ich zurück ins Zimmer und lege mich aufs Bett, wo ich in eine angenehme Entspannung gleite. Adi schläft noch. Wie in einem Wasserbett überträgt sich jede Bewegung auf die gesamte Fläche. Ich verhalte mich ruhig, da ich Adi nicht wecken möchte.

Ich muss wohl eingeschlafen sein. Gegen acht Uhr werde ich durch das Klappern in der dem Zimmer gegenüberliegenden Küche geweckt. Ich gehe ins Bad. Dann die Stimme von Adi:

„Das Bett vibriert, es wackelt, dabei bist du doch nicht hier.“

„Das hast du wohl selbst durch eine Bewegung ausgelöst.“

„Hast du es nicht bemerkt, es hat gewackelt, gebebt.“

„Hier habe ich nichts bemerkt, ich bin in der Dusche.“

„Aber es war etwas Ungewöhnliches. Das ganze Bett hat gezittert, ich habe es genau gespürt. Hast du nichts bemerkt?“

„Vielleicht hast du geträumt?“

Später wird es zur Gewissheit, es war das Seebeben, aus dem sich der Tsunami entwickelte und deren Wellen die Küste und das Land überrollten. Es war ein Urbeben, ausgehend vom Epizentrum im Indischen Ozean, vor der Westküste Sumatras. Dort, wo alles begann ...

Adi hatte das Beben gespürt.

Die Sonne steht nun hoch am Himmel, ein schöner Tag beginnt. Frschwimmer springen in den Pool vor unserem Fenster, Wasserspritzer glitzern in der Sonne wie geschliffenes Kristall, bevor sie an den Scheiben herunterperlen.

Adi ist aufgestanden und zieht die Vorhänge zu, ich mag es nicht besonders, wenn der Raum verdunkelt wird. Aber es ist unumgänglich, da es in kurzer Zeit sehr heiß im Zimmer sein wird. Die Klimaanlage schafft kaum Kühlung.

Außerdem ist es in der Nacht störend, die Zugluft von den sich drehenden Flügeln des Fans im Gesicht zu haben. So versuchen wir tagsüber das Zimmer kühl zu halten, damit der Fan in der Nacht ausgeschaltet sein kann.

Adi kommt aus dem Bad und nimmt mich in den Arm: „Merry Christmas, Darling.“

„Merry Christmas to you even it was yesterday“

„It's still Christmas today“

„Today is Boxing-Day in Phuket Patong.“

Kennst du die Bedeutung von Boxing-Day?“

„Ich bin sicher, du wirst es mir gleich sagen“.

„Willst du es denn überhaupt wissen? Sag’ mir, dass du neugierig bist“

„Ich bin sicher, bevor wir zum Frühstück gehen, hast du deinem Mitteilungsbedürfnis nachgegeben“, antwortet er lachend.

„Ich muss es mir selbst noch mal bewusst machen, dass ich es nicht vergesse.“

„Wenn es dir bewusst wird, bin ich ganz Ohr.“

„Da du es nicht weißt, aber gerne wissen möchtest, hier ist die Story: An diesem Tag verteilen die Gutsherren – zum Beispiel im Königshaus von England – ihre Geschenke, also Boxen, an ihre Dienerschaft. Daher Boxing-Day. – Aber wo ist meine Box?“

„Boxen wurden doch nur an Angestellte verteilt.“

„Du bist um keine Antwort verlegen. Bravo.“

Adi legt den Arm um meine Schultern, damit überbrückt er einen ungünstigen Augenblick.

„Komm, ich lade dich zum Frühstück ein. Dann gehen wir zur Beach. Weihnachten am Meer sei ein Traum für dich, sagtest du. Den erfülle ich dir heute, mein Boxing-Geschenk für dich.“

„Na ja ...“

Die heile Welt am Strand von Phuket Patong, Sonne, Wassertemperatur von 28 Grad, frohe Menschen ... wenige Minuten bevor der Tsunami diese Idylle zerstört, den Beach verwüstet.

„Ich habe Weihnachten an unterschiedlichen Küsten erlebt, Atlantik, Pazifik, Indischer Ozean. Doch nie waren Wasser und Luft so angenehm warm wie hier auf Phuket Patong. Erinnerst du dich an den Bluebergstrand in Südafrika? Blauer Himmel, Sonne, aber die Benguela Strömung brachte kalten Wind und die Wassertemperatur stieg im günstigsten Fall auf achtzehn Grad, huh, ich friere jetzt noch bei dem Gedanken an das kalte Wasser. In Australien an der Gold-Coast war das Wasser angenehm warm, hatte aber immer noch einen Abkühlungseffekt bei dreiundzwanzig bis fünfundzwanzig Grad. In der Mittagszeit bei nahezu dreißig Grad spürte man beim Sprung ins Wasser eine wohltuende Abkühlung. In Mexiko Cancún erlebte ich

mit Tanja eine Sonnen-Weihnacht mit den Füßen im warmen Sand, unvergesslich. Hier finde ich das Wasser herrlich.“

„Also, nichts zu meckern.“

An der Wassertemperatur sicher nicht“, lachende Antwort.

Die auf dem Balkon über Nacht getrockneten Badetücher verstaue ich in der Badetasche, zwei Flaschen Wasser, Sonnenschutz, zwei Bücher und das Handy. Ich möchte nichts vergessen, ansonsten muss ich zurück zum Hotel laufen. Und dies bei der Hitze!

„Oh, das Adressenbüchlein, ich muss es mitnehmen, ich möchte den Kindern eine Weihnachts-SMS senden, am Strand habe ich genügend Zeit.“

Frisches Obst kaufe ich immer am Strand. Eine Frau mit zwei kleinen Kindern, die hinter ihr herlaufen, verkauft Getränke, Eis und Obst. Sie ist immer freundlich. Unser Dialog besteht aus Körpersprache und Augenkontakt. Ihre Kinder sind so hübsch, mit dunklen Kulleraugen und brauner Seidenhaut. Sie schleppt ihre Kühltasche durch den Sand, es ist beschwerlich bei der Hitze.

„Heute sollten wir ein besonderes Frühstück wählen, ist Christmas. Wie wäre es mit English Breakfast?“

„English Breakfast auf Phuket, der Inhaber des Hotels ist Italiener, seine Frau eine Thai, neben uns Schweizer, gestern sind Belgier angereist, wir kommen aus Deutschland, wenn das nicht international ist!“

„Guten Morgen Ihr Beiden“, Antonio und seine Frau begrüßen uns. Sie kommen aus Italien und sitzen am Nebentisch.

„Hallo Nachbarn“, wir winken zurück. Antonio kommt zu unserem Tisch. Seine Frau Gina ist sehr zurückhaltend, sie spricht kein Deutsch.

„Ein sehr schöner Tag heute, wir sollten etwas früher zur Beach gehen, die Thais haben Ferien, es werden viele Besucher erwartet. Das Hotel ist ausgebucht und am Strand gibt es in einer Stunde keinen freien Sonnenschirm mehr noch eine Liege“, rät unser freundlicher Italiener.

„Wir haben schon gepackt, werden nach dem Frühstück losgehen. Wir müssen in zwei Tagen ausziehen und werden die letzten Stunden hier genießen.“

„Wieso müsst ihr umziehen? Ihr seid doch schon lange hier?“

„Das ist okay, es wurde bei der Ankunft so vereinbart, da das Hotel ab morgen ausgebucht ist, wegen der Ferienzeit.“

„Ich kann mit Filippo reden, er ist mein Freund, damit ihr bleiben könnt.“

„Danke, es ist okay. Wir werden in zwei Tagen nach Bangkok fliegen und von dort über Mumbai nach Goa, an die Westküste Indiens. Gestern haben wir unsere Tickets bekommen.“

„Dann seid ihr Silvester nicht mehr hier, schade. Wir hätten gerne mit Euch das Neue Jahr begrüßt. Am ersten Januar fliegen wir zurück nach Italien.“

„Oh, dort ist es aber ganz schön kalt. Nein, ich möchte noch einige Wochen in der Sonne bleiben.“

Antonie und Gina hatten am Garda See ein Restaurant. In den dreißig Jahren am See hat Antonio von deutschen Gästen die Sprache gelernt, erzählte er uns. Nun sei er im Ruhestand.

„Bis später“, Antonio und Gina sitzen am Nebentisch. Das Frühstück, ein internationaler Mix, schmeckt mal wieder köstlich.

Von unserem Tisch aus haben wir den direkten Blick zur Straße. Gegenüber öffnet der Friseur Salon, die Moving-Kitchen bauen ihre Stände auf, der Massage Salon begrüßt die ersten Gäste.

Ein Bus bringt die Arbeiter zur großen Baustelle an der Strandpromenade. Dort wird eine breiangelegte, zweigeschossige Hotelanlage gebaut. Wir laufen jeden Morgen an der Baustelle vorbei, wenn wir zur Beach gehen. Etwa dreihundert Bauarbeiter sind dort beschäftigt. Man kann sie gut erkennen, da sie blaue Kombianzüge und gelbe Helme mit Nackenschutz tragen. Diese Kleidung ist nicht dazu gedacht, dass sie besser erkannt werden. Es ist die Schutzkleidung der Sonne wegen, der sie den ganzen Tag ausgesetzt sind. Eine etwa zwei Meter hohe Mauer wurde in den letzten Tagen gebaut, als Sicht-

schutz. Sie versperrt die Sicht in den Innenhof des Hotels, das zum Teil aus Eigentumswohnungen besteht. Wohlhabende Europäer und Russen sollen diese luxuriösen Wohnungen erworben haben. So erzählte uns Antonio. Die Thais können sich hier keine Wohnung kaufen. Es beschleicht das Gefühl, dass sich hier eine Zwei-Klassen-Gesellschaft etabliert.

Ein Motorrad zieht fünf Boote hinter sich her, Jetssets oder Wave-Runners, die man am Strand mieten kann.

Immer mehr Gäste finden sich zum Frühstück ein, das in einer überdachten Halle eingenommen wird. Da es so warm ist, hat man die Seitenwände weggelassen. So weht ständig ein kühler Wind durch den Raum.

„Weißt du, ich finde es erstaunlich, dass hier ein künstlicher Christbaum, der seit gestern mit bunten Kugeln verziert ist, neben dem sitzenden Buddha steht. Zu den Füßen Buddhas stehen Blumen in der Vase und auf einem Teller liegt frisches Obst. Christbaum und Buddha friedlich nebeneinander. Welch eine Harmonie. Es bedeutet Respekt vor dem Glauben des anderen. Alle erbitten den Schutz ihres Gottes. Wenn man beide Religionen miteinander vergleicht, so findet man Parallelen und Perspektiven für ein erfüllendes Leben. In dem Buch „Der Weg des Herzens“ legen Dalai Lama und Eugen Drewermann überzeugend dar, wie sehr sich Buddhismus und Christentum sich ergänzen. Beide Religionen besitzen Erfahrungen, die zusammengenommen erfolgreich zur gewaltlosen, friedvollen Entfaltung der Völker beitragen können.

Überdies ist es nicht Entscheidung des Einzelnen, in welcher Religion er aufwächst. Es ist mehr die geographische Lage, die die Religion bestimmt. Mir scheint es wichtig, den Respekt vor dem Andersgläubigen zu bewahren.

„Fundamentalismus, eine destruktive Darstellung scheint mir in jeder Religion vorhanden zu sein, mit total negativen Strömungen, die unnatürlich und nicht zu tolerieren sind. Die Lehre des Glaubens basiert auf einem friedvollen Miteinander. Die destruktive Form in

jeder Religion zeigt sich im gewaltsamen Missionieren. Gewalt bedeutet Macht, respektloses Agieren und oppositionell von Frieden und Menschlichkeit.

Ein junges Ehepaar aus Italien mit einem kleinen Mädchen und einige Europäer mit Taifreundinnen, haben sich hier eingefunden. Letzte Woche haben wir hier Flavia, eine junge Frau aus Italien mit ihrem Freund getroffen. Flavia spricht ein gutes Deutsch, wir haben uns ein wenig angefreundet. Sie winkt uns zu und wir bitten sie zu uns an den Tisch.

Immer wieder begeistert das internationale Frühstück, Thaifood, englisch *ham* and *eggs*, Holländer Käse, französische Croissants, deutscher Kaffee, erotisches Obst.

Die Uhr zeigt 9:30 Uhr, nun noch Zähneputzen. Adi hatte gestern einen neuen Rucksack gekauft, den nehme ich über die Schultern. In der Halle begegnen wir Antonio, der auf seine Gina wartet. Da merke ich, dass ich die beiden Flaschen Wasser vergessen habe. Ich gehe ins Zimmer und packe sie in den Rucksack. Als ich zurückkam, waren Adi, Antonio und Gina bereit auf dem Weg zum Strand. Adi sehe ich ca. fünfzig Meter vor mir gehen. Warum wartet es nicht? Zu dumm, dass ich hinterherlaufen muss. Meistens macht es mir nichts aus, aber heute – na, wohl die Zeit der negativen Gefühle, die die Ferienlaune überschatten.

Oder ist eine Ahnung, eine Intuition die auf etwas Ungeheuerliches hinweist und sich in einer nicht zu kontrollierbaren Spannung im Körper ausbreitet?

Antonio und Gina nehmen immer den Weg zu den Felsen am anderen Ende der Beach. Wir bevorzugen eine Liege im Sand. Adi hat die Strandpromenade erreicht und wartet auf mich. Meine Ferienlaune wieder ist zurück, ich lächle ihm zu. Adi zeigt aus Meer. Das Wasser hat sich etwa 100 m oder mehr zurückgezogen. Ungewöhnlich, aber was es bedeutet, werden wir ganz bald erfahren.

„Wir sollten eine Wattwanderung machen, ich werde auf meinem Handy ein Video machen. Kommst du mit, wir können weit ins Meer laufen. Schau nur, wie viele Leute schon dem Wasser entgegenlaufen.“

Noch während der Videoaufnahme geht Adi ein paar Schritte ins Watt hinaus. Ich habe zwei Liegen gewählt und breite die Badetücher aus.

„Ein Naturereignis der besonderen Art, schau nur, eine seltene Variation von Ebbe und Flut.“

„Vielleicht eine ungewöhnliche Konstellation des Mondes. Die Ebbe und Flut neu bestimmt. Ich habe keine Lust auf eine Wattwanderung, ich möchte Weihnachtsgrüße an die Kinder zuhause schicken, per Whatsapp.“ Adi verzichtet glücklicherweise – wie sich später herausstellt – auf die Wattwanderung.

Noch ist es Faszination, in wenigen Minuten wird das nun folgende Ereignis zum verzweifelten Kampf auf Leben und Tod heranwachsen, dem wir fassungslos ausgeliefert sein werden.

Etwa zwei Kilometer laufen wir jeden Tag durch den Sand am Strand entlang zur nächsten Bucht. Hier an den Felsen peitschen die Wellen meterhoch gegen die Felswand. Oft sitzen wir hier auf einem Felsen in der Sonne. Das kühle Nass der Wellen genießen wir als angenehme Abkühlung. Man kann auch durch das Wasser waten um auf das gegenüberliegende Felsplateau zu gelangen, auf dem sich ein Restaurant befindet. Gina und Antonio sitzen meist hier. Die Sonne wird von den Felsen reflektiert und man empfindet die Hitze besonders intensiv. Den Geruch nach Fisch nimmt man hier besonders intensiv wahr.

Auf dem Felsen sitzend mit Blick über das Meer zum Horizont öffnet das Herz und lässt mich eine feine Sehnsucht empfinden. Sehnsucht nach dem Ungewissen, das Anselm Grün in seinem Buch „Bleib Deinen Träumen auf der Spur“ beschreibt.

Sehnsucht sucht kein Ziel, Sehnsucht nach Freiheit, nach Unerfüllbarem, nach grenzenloser Weite und Unendlichkeit ... grenzt an etwas Mythisches.

Vom Hotel zu dem von uns bevorzugten Liegeplatz gehen wir etwa acht Minuten. Gina und Antonio benötigen die doppelte Zeit zu ihren Felsplatz. Daher erreichen sie ihren Liegeplatz später als wir und entkommen den Horrorwellen, was wir erst viel später erfahren.

DIE WELLE

„Ich möchte eine der neuen Liegen, die heute aufgestellt sind.“ Selbstgespräch, niemand antwortet und ich finde eine Liege.

Während ich mit der Auswahl der Liegen beschäftigt bin, baut sich die erste Welle auf ohne dass ich merke, was in meiner unmittelbaren Nähe geschieht. Adi konzentriert sich total auf die Videoaufnahmen und bemerkt, dass er hier bessere Aufnahmen machen kann als im Watt. So sieht er ebenso wenig wie ich das Herannahen der Monsterwelle, die später noch auf dem Video zu sehen ist.

Noch während ich das Badetuch auf der Liege ausbreite – ich stehe mit dem Rücken zum Wasser – bemerke ich, dass meine Füße von Wasser umspült werden. In Sekunden stehe ich bis zu den Oberschenkeln im Wasser. Ich sehe den Jungen, der die Schirme aufstellt, weglaufen.

Wo kommt das Wasser her?

Die ersten schwimmenden Liegen stoßen gegen meine Beine und augenblicklich gegen meine Arme, ich verstehe das alles nicht! Nie zuvor kam das Wasser bis zu den Liegen.

Man sieht die Bojen im Sand, Menschen laufen dem Wasser entgegen. Man sieht, wie sich eine breite weiße Schaumkrone aufbaut und die erste Welle sich ankündigt, natürlich ohne es zu diesem Zeitpunkt zu wissen.

Die erste Welle rollt lautlos, aber mit hoher Geschwindigkeit, auf den Strand, auf uns zu. Sie hat eine Menge Sand aufgewirbelt. Die Touristen laufen aus dem Wasser kommend auf ihre Liegen zu, um aus – wie sie noch glauben – sicherer Entfernung zu sehen, was nun geschieht. Nicht ahnend was geschieht, stehen auch wir unbeweglich und sehen dem Herannahen der Flut entgegen.

Wie ein dunkles, aufgerissenes Maul eines Riesen-Wassertiers rollt die Welle auf uns zu und überschwemmt alles, auch uns. Im Hintergrund werden die weißen Schaumkronen der sich aufbauenden zweiten Riesenwelle sichtbar, die mit unvorstellbarer Geschwindigkeit auf die Küste zurast. Es ist das letzte Bild auf der Kamera, bevor wir vom Wasser überrollt werden und in den Wellen versinken. Als Letztes höre ich eine Frau verzweifelt den Namen ihres Mannes rufen, der nicht von der Wattwanderung zurück kam.

Adis Ruf „Wir müssen hier weg!“ verliert sich im Tosen der Wellen.

Ich versuche, mich durch das Wasser zur Strandpromenade zu kämpfen. Für den Bruchteil einer Sekunde denke ich, es wäre gut, sich an den Händen halten zu können. Aber ich bin allein. Adi ist vom Wasser fortgespült, eine riesige Wand, dieses offene Maul des Wassertieres, hält mich gefangen. Dann geht alles sehr schnell. Ich sehe nur noch Wassermassen um mich herum, die mich zerren, wegtragen, mitreißen ...